

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 18 (1911)
Heft: 30: r

Artikel: Das Apostolat der Lehrerin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 28. Juli 1911.

Nr. 30

18. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder Distirch und Paul Diebold, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gohau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einfiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten. **Inserat-Aufträge** aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung Einfiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Leich, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Wonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Das Apostolat der Lehrerin. — Humor. — Unsere kath. Lehranstalten. — Aus dem Kanton Luzern. — Ein Prüfungsbesuch am Töchterinstitut Theresianum in Jegenbohl. — Korrespondenzen. — Pädagogische Chronik. — Literatur. — Pädagogisches Allerlei. — Inserate.

Das Apostolat der Lehrerin.

(Referat von hochw. Hrn. Pfarrer Dr. Scheiwiler, gehalten an der Jahresversammlung des Lehrerinnenvereins St. Gallen den 29. Juni 1911 im Kasino.)

Man redet heute so viel von Emanzipation der Frau, von neuen Rechten und Eroberungen der Frauenwelt. Die Lehrerin hat das freudige Bewußtsein der Emanzipation im schönsten, christlichen Sinne des Wortes. Sie übt einen der schönsten Frauenberufe, die es in der modernen Zeit geben kann. Wie ein kundiger Gärtner hat sie den **Gottesgarten** der ihr anvertrauten Jugend. Wie eine Priesterin und Seelsorgerin arbeitet und wirkt sie, vom Genius der christlichen Liebe geleitet, an den zarten, eindrucksfähigen Seelen der Lieblinge Gottes. Ein großes und herrliches Gebiet edelster Frauentätigkeit ist im Lehrerinnenberufe der Frauenwelt erschlossen, ein Gebiet, wo sie ganz ihrer Naturanlage entsprechend in aller Stille eine gewaltige, unabsehbare Kulturarbeit vollführen kann.

Wie wichtig und verantwortungsvoll darum, daß die Lehrerin ganz auf der Höhe ihres großen und providentiellen Berufes stehe, nach der wissenschaftlichen oder intellektuellen wie nach der moralischen oder sittlich-religiösen Seite. Für Kinder ist nur das Beste gut genug. Kein Zweifel, daß die neuen Frauenrechte- und Emanzipations-Bestrebungen auch neue und hochgespannte Forderungen an die Frauenwelt stellen, soll nicht ein schreiender Kontrast zwischen Recht und Pflicht sich einstellen. Ein Gedanke vor allem wird die Lehrerin fähig machen, daß sie nach der sittlich-religiösen Seite auf der Höhe ihres Berufes stehe, wenn sie nämlich ihren Beruf auffaßt als ein Apostolat. Das Apostolat der Lehrerin kann eine Quelle unerschöpflichen Segens werden für die Kinder, für die Familien, für Staat und Kirche, ein Quell reichsten Trostes vor allem für die Erzieher selbst. Auch nur dann wird die Lehrerin, die oft wie ein Bäumlein auf einsamer Höhe umbraust von Stürmen dasteht, nur dann wird sie die nötige Kraft und Freudigkeit in ihrem nervenaufreibenden Berufe stets bewahren, wenn sie diesen Beruf als ein apostolisches Wirken auffaßt und aus dieser Auffassung immer wieder geheimnisvolle Kräfte schöpft zur beharrlichen treuen Erfüllung ihrer Pflichten.

1. Das Apostolat der Lehrerinnen hat seine starken und tiefen Wurzeln in der rechten Idee vom Kinde. Man hat das 20. Jahrhundert schon das Jahrhundert des Kindes genannt. Wenn man aber die moderne Pädagogik an der Arbeit sieht; wenn man ihrem Evangelium und seinen Grundsätzen lauscht; wenn man gar, so weit dies bereits geschehen kann, ihre Früchte betrachtet: dann möchte man das Kind vor diesem Jahrhundert und vor seinem Geiste retten und bewahren. Wie ein gellender Schrei aus den Tiefen geht heute durch die hohen und niedern Schichten der menschlichen Gesellschaft das Schlagwort: Schaff' dir das Leben gut und schön, kein Jenseits gibt's, kein Wiederseh'n. Diese Weltanschauung hat in der modernen Pädagogik Heimatrecht gefunden und treibt darin, zum namenlosen Schaden der armen Kinder, ihr größtes Unwesen. Es ist das wie ein Hagelwetter in einem prächtigen Garten. Die Kinder müssen, verzeihen Sie den Ausdruck, als Versuchskaninchen der ungläubigen Weltanschauung funktionieren. Die Schule soll in des Kindes Seele die Wahngelilde einer gläubigen Vorzeit zerstören, es von allen abergläubischen Vorstellungen befreien, ihm die neue Religion mundgerecht machen und ihm seine fünf Sinne als die einzigen Quellen und Zeugen der Wahrheit gehörig öffnen. Wir sehen bereits auch die Früchte dieser erdhast gerichteten Pädagogik reifen, wir müssen nur nach Frankreich, nach Portugal,

nach Italien hinüberschauen, Ländern, wo die Schule von der Tyrannei des Glaubens und der Kirche befreit worden ist, und die es in der Tat herrlich weit gebracht haben.

Sind diese Kinder, die vor mir sitzen, nur Kinder der Menschen, oder sind sie Kinder Gottes? Sind sie Bürger des Himmels, oder sollen sie nur raffinierte Bürger dieser Erde werden? Glänzt auf ihrer Stirne ein Strahl der Ewigkeit, oder fällt ihr ganzes Dasein ins Nichts zurück? Sollen sie in der kurzen Spanne Lebenszeit nur möglichst gute Futterplätze erobern und sich und andern zum Pläfler sein, oder müssen sie eine unvergängliche Seligkeit gewinnen? Je nach der Antwort auf diese Fragen wird die Idee vom Kinde eine gänzlich verschiedene sein. Die gläubige Lehrerin muß hier nicht tasten und experimentieren. Sie sieht im Kinde das Ebenbild Gottes und an seiner Seite einen Fürsten des Himmels, der dem unerfahrenen Geschöpflein auf seiner Pilgersfahrt beisteht wie Raphael dem jungen Tobias. Sie weiß, wie der göttliche Kinderfreund die Jugend geliebt und allen Verderbern der Jugend sein Wehe entgegengerufen; und nie wird sie vergessen, daß diese Kinder alle für ein ewiges Glück geboren sind und daß ihr die edle Mission übertragen ist, zu diesem Glück wesentlich beizutragen. Wie viel heller und sonniger ist so das Klassenzimmer der gläubigen Lehrerin, durchleuchtet von Ewigkeitsgedanken, von den Sonnenstrahlen der himmlischen Heimat, wie viel sonniger als die Schule des Atheismus, auf welcher dumpf und schwer die Atmosphäre des Erdgeistes oder der Leidenschaft oder gar der Verzweiflung lastet. Und wenn auch aus mancher Schule durch das brutale Eingreifen gottfeindlicher Mächte das Kreuzifix und jede religiöse Erinnerung herausgerissen worden, mächtiger und bezeichnender als jede andere Weltmacht bleibt die gläubige Lehrerin, in deren Herz und Leben das Kreuz und die Liebe des Weltersüßers leuchtet und lebt. Die rechte christliche Idee vom Kinde ist und bleibt das Fundament und die Wurzel für das Apostolat der Lehrerin.

2. Aus der rechten Idee vom Kinde schöpft die Lehrerin auch die rechten Methoden für ein erfolgreiches und eifervolles Apostolat in der Kinderwelt. Die Seele und Mutter aller Methoden ist die aufrichtige, von Herzen kommende übernatürliche Liebe. Ohne sie nützen alle, auch die besten Methoden gar nichts. Nur der Liebe ist es gegeben, den Schlüssel zur geheimnisvollen Welt des Kinderherzens zu finden und dadurch dem kleinen Erdenpilger die goldene Bahn zum Himmel zu zeigen. Nicht umsonst hat der große

Böllerapostel in seinem Briefe an die stolzen Korinther das Hohelied der Liebe besungen, nicht umsonst der göttliche Heiland durch Wort und Beispiel die Liebe als das Grundgesetz, als die Krone und Seele und Vollendung seines Reiches hingestellt. Wie sehr muß aber die Lehrerin das Kind lieben, wenn sie es im Hinblick auf sein ewiges Ziel, auf die ihm drohenden Gefahren, im Lichte des Kreuzes betrachtet. Liebe, Liebe, viel geduldige, sich nie erschöpfende Liebe braucht unsere Zeit, braucht vor allem unsere, das Gemüt gar zu oft vergessende Schule, **L i e b e**, die da wacht und betet und opfert, **L i e b e**, die trotz Verdrießlichkeiten, trotz Drill und Massenkultur und Stoffhäufung im Unterricht der Individualität des Kindes sorgend nachgeht, **L i e b e**, die das irrende Schäfchen auffucht, um es zurückzugewinnen. Eine liebende, geduldige, fürsorgliche und mütterliche Freundin soll die Lehrerin sein; dann hat sie die Kinder in der Hand, die vertrauend zu ihr ausblicken wie zu einer Mutter und leitet ihre Herzen wie Wasserbäche. Die Liebe, und sie allein, schafft tüchtige, erfolgreiche Erzieherinnen. Darum schadet es nicht, jeden Monat wenigstens einmal eine ernste, gründliche Betrachtung zu machen über die Seele des Kindes und über jene unvergleichliche Szene des Evangeliums, wo Jesus inmitten der Kinder weilt und sie segnet.

Wenn dann in der Seele der Lehrerin die Liebe zum Kinde erglüht, dann wird sie oft ihrem Gott aufrichtig danken für die hohe Gnade ihres Berufes; sie wird auch suchen, ihr Wirken möglichst praktisch und zeitgemäß zu gestalten und dadurch dem Kinde eine recht tüchtige Ausrüstung für die Aufgaben und Kämpfe des Lebens mitzugeben. Und da möchte ich Ihnen, verehrte Lehrerinnen, einige Winke anführen, wie das im Einzelnen etwa geschehen könnte, wie Sie ein stilles, aber ungemein wirksames Apostolat unter Ihren Schülern entfalten können.

Erziehet die Kinder zu einem gewissen Lebensernst, zu einer gewissen Gediegenheit, ich möchte sagen zu einer festen, gediegenen Männlichkeit. Auch die Mädchen bedürfen dieses ernstesten, festen Sinnes heute dringender als je. Unsere Zeit ist eine sehr ernste, auf allen Gebieten kampfdurchtoste Zeit. Da wären die Kinder übel daran, die in der Schule nur zu tändeln, nur sich zu amüsieren gelernt hätten. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß aus manchen Schulen (auch aus katholischen. Die Red.) nicht bloß im Welschland, sondern auch in unsern Gegenden allzu schwärmerische, überschwängliche Charaktere hervorgehen. Und was für Schläge, für Bitterkeiten, für herbes Leid muß eine derartige weiche, in Lebensfreudigkeit erzogene Natur im harten wirklichen Leben durchmachen, bis sie zur rechten Erkenntnis gekommen

oder vielleicht gar im Sturme untergegangen ist. Da erheischt es die mütterliche Liebe, daß die Erzieherin das kindliche Gemüt in weiser Anpassung an dessen Individualität stark mache und stähle für die Kämpfe des Lebens, die Reime ungesund und sehr verderblichen Schwärmens abschneide oder besser sie zu Edelreisen des Hohen und Höchsten umwandle, ihm die zwei großen Gesetze des Christentums tief und unverlierbar einpräge: sustine et abstine, trage und entsage. Die Schule hat eine hl. Aufgabe, das heranwachsende Geschlecht zu schützen vor dem verderbenbringenden Dämon der Genußsucht in seinen hunderterlei Formen und Gestalten. Das Kind muß lernen, Nein zu sagen, dort wo alle niederen Kräfte es zu einem Ja drängen wollen. Der christliche Lebensernst, diese starkmütige Unterordnung der irdischen Dinge unter die Ewigkeitsgedanken, hat heute einen furchtbaren Existenzkampf zu kämpfen gegen das frivole, leichtsinnige Genußleben der Alltagsmenschen, das wie ein Wirbelwind alles mit sich fortreißen möchte. Wir müssen alle Kräfte mobil machen, um die Jugend, die in ihrer Arglosigkeit und Unerfahrenheit am meisten bedrohte Jugend, diesem Verhängnis zu entreißen. Ein ernster und strammer und männlicher Sinn ist eine starke Schutzwehr gegen die trüben Fluten dieses genußlüchtigen Zeitgeistes, der für Zeit und Ewigkeit die Menschen verdirbt. Und namentlich, weil heute auch die Mädchen hinaus müssen ins feindliche Leben und immer mehr auf allen Gebieten mit dem Manne in den Konkurrenzkampf eintreten, muß ihnen, bei aller Fürsorge für die weibliche Eigenart, etwas von diesem ernsten männlichen Geiste eingegossen werden. Sie sollen früh schon lernen auf eigenen Füßen zu stehen. Die Lehrerin, welche die Zeichen der Zeit kennt und studiert und die daneben eine hohe erleuchtete Liebe hat zu den Kindern, wird mit feinem Takt das Richtige zu treffen wissen. (Schluß folgt.)

Humor.

*. Eine „trüffe“ Antwort. Irgendwo im Schweizerlande (die Gegend verschweigen wir absichtlich) wollte ein ganz „Moderner“ in seiner Schule über die „sexuelle Frage“ sprechen. Er hub an: „Denkt einmal darüber nach, woher das Kalb kommt; ich werde euch nachmittags nochmals fragen.“ — Ueber den Mittag besprach sich ein Knabe mit seinem Vater über dieses wissenschaftlich gewiß interessante Problem (!) Nachdem der Herr Lehrer seinen Schülern obige Frage nochmals vorgelegt hatte, meldete sich nun dieser gewedte Junge: „D a V a t e r h ä t g e i t, u s ä m S e m i n a r.“ — —

Schüler einer zugerischen Schule liest die Worte „Johann Konrad Escher v. d. B.“ mit Johann Konrad Escher von der Vorze!